

Literatur zur 500-Jahrfeier der Universität Basel

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **25 (1960)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur zur 500-Jahrfeier der Universität Basel

Von *Paul Suter*

Den zahlreichen Aufsätzen, die anlässlich der Jubelfeier in Zeitschriften und Tageszeitungen erschienen sind, soll hier kein weiterer beigelegt werden. Was aber nützlich sein kann, ist ein Hinweis auf hervorragende Werke und Untersuchungen über die Geschichte, Forschung, Lehrer und Schüler der Basler Universität. Leider fehlt es uns an Raum, alle veröffentlichten Arbeiten zu besprechen oder in einer Bibliographie zusammenzustellen. Wir beschränken uns daher auf eine für unsern Landkanton wichtige Auswahl und verweisen im übrigen auf die vorzügliche «Basler Biographie», die in der Beilage zur Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Band 57, 1958, in einer besondern Abteilung erstmals die Jubiläumsliteratur zusammenfasst.

Edgar Bonjour. *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart.* 1460 bis 1960. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1960. Preis des Leinenbandes Fr. 32.—.

Schon zu verschiedenen Zeiten ist die *Geschichte* der ehrwürdigen Basler Hochschule untersucht und dargestellt worden. Anlässlich des 400. Geburtstages (1860) legte *Wilhelm Vischer* eine Geschichte von 1460—1529, von der Gründung bis zur Reformation, vor. *Rudolf Thommen* setzte 1881 die nächsten 100 Jahre (1532—1632) daran und *Andreas Staehelin* befasste sich in jüngst erschienenen Publikationen mit der Zeit von 1632—1818 (1957) und 1818—1835 (1959). Noch im 19. Jahrhundert hatte *Albert Teichmann* die Entwicklung der Hochschule in jener Zeit studiert: 1835—1885 (1885) und 1885—1895 (1896), während *Rudolf Thommen* die Jahre 1884—1913 betrachtete (1914) und *Georg Boner* die 25 Jahre bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges (1914—1939) darstellte.

Professor Bonjour's gewichtiger Band (864 Seiten, 64 Abbildungen) umfasst zum erstenmal die *Geschichte der Universität* in einem wohlbelegten Werdegang von den *Anfängen bis zur Gegenwart*. Da die Darstellung vorzugsweise auf die Wechselwirkungen zwischen der Stadt und der Hochschule eingeht, spricht diese Geschichte vor allem die Basler zu Stadt und Land an. Sie spiegelt aber auch die Geschehnisse der Allgemeinen und der Schweizergeschichte wider und wendet sich als flüssig geschriebene, gemeinverständliche Darstellung an einen grösseren Leserkreis. Zahlreiche Anmerkungen, kapitelweise zusammengefasst, statten diese Geschichte mit den unerlässlichen Quellenangaben aus und erlauben es dem Fachmann, irgend einer Frage weiter nachzuspüren.

Das reichhaltige *Bildermaterial* enthält verschiedene, bisher unveröffentlichte, zeitgenössische Illustrationen.

Der *Stoff* ist in 50 Kapitel unterteilt, die im Inhaltsverzeichnis durch Stichwörter sehr übersichtlich charakterisiert sind. Ein Personenregister am Schluss des Bandes erleichtert das Aufsuchen von Namen.

Von besonderem Interesse sind die kurzgefassten Kapitel (1, 2) über Gründung und Eröffnung der Universität, während kulturgeschichtlich reizvolle Kapitel (4—6) über Dozenten, Studenten und den Lehrbetrieb orientieren. Das blühende Universitätsleben im 16. Jahrhundert beschreiben, nach Fakultäten geordnet, mehrere Kapitel (10—14), im Gegensatz dazu erscheint das 17. Jahrhundert als Epoche des Niederganges (16). Das 18. Jahrhundert bringt mit dem Einzug der Geistes- und Naturwissenschaften eine neue Blüte (19, 20). Das 19. Jahrhundert kündigt sich mit Verstaatlichungstendenzen an (22); ein neuer Aufstieg wird durch die Trennungswirren (25) und die für die Universität einschneidende Teilung des Universitätsgutes zu einer ernsten Zeit der Bewährung. Nach der Rekonstitution setzte, zuerst zögernd, der Wiederaufstieg an (26, 27). Eine Darstellung des Studienbetriebes und der Entwicklung der Fakultäten (35—43) schildert die neuere und neueste Zeit. Im Frauenstudium (30) demonstriert sich die zurückhaltende Art vieler Dozenten und Studenten gegen die weibliche Emanzipation, während die Volkshochschule (44) nach dem Ersten Weltkrieg sich rasch einlebte. Die Revision des Universitätsgesetzes im Jahre 1937 (46) legte die Grundlage für den neuesten Ausbau; das neue Kollegiengebäude entlastete die alte Universität am Rheinsprung (47). Kriegsmassnahmen während des Zweiten Weltkrieges (48) und der Ausbau der letzten Jahre (49, 50) schliessen das vorzügliche Werk, dem wir auch im Baselbiet viele eifrige Leser wünschen.

Die Matrikel der Universität Basel. Im Auftrage der Universität Basel herausgegeben von H. G. Wackernagel. Bd. 1 1460—1529, Basel 1951 — Bd. 2 1532—1600/01; unter Mitarbeit von M. Sieber und H. Sutter, Basel 1956.

Seit der Gründung der Universität werden die Namen der immatrikulierten Studenten in den ehrwürdigen Bänden der Matrikel des Rektors und den Matrikeln der Fakultäten aufgezeichnet. Die Bearbeitung und die Veröffentlichung dieser Studentenverzeichnisse war eine Aufgabe, die im Hinblick auf das 500jährige Jubiläum bereits 1941 begonnen und bis 1956 zur Fertigstellung von zwei Bänden geführt hat. Der dritte Band (1600—1660/61) wird anfangs 1961 erscheinen. Im «Baselbieter Heimatbuch» Bd. 8, 1959, hat der heutige Staatsarchivar Dr. H. Sutter die Baselbieter Studenten von 1460 bis 1660 aus diesen Bänden herausgezogen und zusammengestellt. Da in jenen Zeiten den Untertanen der Landschaft eine höhere Ausbildung versagt blieb, handelt es sich bei den nur 73 Namen (in zwei Jahrhunderten!) in vor-reformatorischer Zeit hauptsächlich um junge Leute, die für den geistlichen Stand bestimmt waren und nach der Reformation um die Söhne von Pfarrern. Nach den Erhebungen über die spätere Berufstätigkeit sind bis an zwei, die Juristen wurden, die andern sämtlich Pfarrer oder Schulmeister geworden. Das Einzugsgebiet der Baselbieter Studenten reicht von Benken bis Oltingen und Läuelfingen; von den heutigen 74 Gemeinden sind aber nur 17 vertreten. Allen Gemeinden voran steht Liestal mit 34 Namen, während der heutige Bezirk Waldenburg überhaupt keinen Studenten aufweist. S.

Ganz Paul Leonhard, Die Miniaturen der Basler Universitätsmatrikel. Benno Schwabe & Co. Verlag, Basel 1960. Leinenband Fr. 38.—

Die Matrikelbücher der Universität fallen insofern künstlerisch in Betracht, als jede Rektoratsperiode durch das Wappen oder Emblem des jeweiligen Rektors gekennzeichnet ist. Diese wurden im Laufe der drei Jahrhunderte von rund 60 Künstlern im Stil der Epoche gestaltet und ergeben zusammen ein getreues Abbild der Buchmalerei vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. — Die Miniaturen sind beinahe vollständig wiedergeben, zum Teil in prächtiger Farbproduktion. Sodann werden sie erläutert, und zwar in heraldischer und in kunsthistorischer Hinsicht. Ausserdem ist für jeden Rektor eine geraffte Kurzbiographie beigegeben. Dieses kostbare Werk bildet das Gegenstück zu H. G. Wackernagels bedeutender Edition der Matrikeltexte. Domino.

Enea Silvio Piccolomini Papst Pius II., Ausgewählte Texte aus seinen Schriften, herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von *Berthe Widmer*. — Festgabe der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel an die Universität bei Anlass ihres 500jährigen Bestehens zum Gedächtnis ihres Stifters. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1960.

Diese gediegene und sinnvolle Veröffentlichung ist dem Gedenken des Mannes gewidmet, der füglich als Gründer und Patron der Basler Universität gelten darf. Der italienische Humanist und Diplomat Enea Silvia Piccolomini (1405—1464) lernte als Sekretär am Konzil zu Basel die RheinStadt in jungen Jahren kennen und schätzen. Er hat ihr später als Papst Pius II. seine Sympathie bewiesen, indem er ihr die Stiftungsurkunde für ihre Universität ausstellte. In seiner kurzen Regierungszeit als Papst (1458—1464) «wandte er sich gegen die Verweltlichung des Priesterstandes, führte selbst ein mönchisch einfaches Leben und starb aus Gram, als ihm die Fürsten die Gefolgschaft für den geplanten Kreuzzug gegen die Türken verweigerten, den er, um das gesunkene Ansehen der Kirche zu heben, an der Spitze seiner Kurialkardinäle begleiten wollte».

Der erste Teil des Buches (S. 13—139) bezeichnet sich bescheiden als «biographische Einleitung», ist aber ein glänzend geschriebenes Lebensbild Enea Silvios, das den gescheiten Italiener und seine Zeit in neuer Sicht darstellt. Zahlreiche unaufdringliche Anmerkungen und ein genaues Literaturverzeichnis sprechen für die solide Arbeitsweise der Autorin.

Im zweiten Teil des Werkes (S. 142—467) kommt Enea Silvio in einer wohlüberlegten Auswahl von Textabschnitten aus seinen zahlreichen Schriften und Briefen selbst zu Worte. Und zwar ist dem lateinischen Originaltext immer die deutsche Uebersetzung der Herausgeberin gegenübergestellt. Die Texte sind nach Sachgruppen übersichtlich geordnet: Texte zur Biographie — Pflege der humanistischen Studien — Schilderung landschaftlicher Schönheit — Beschreibung von Völkern und Ländern (u. a. die lebendige zweite Beschreibung Basels und des Rheinlaufs) — Geologisches — Porträtkunst (prägnante Beschreibungen historischer Persönlichkeiten) etc.

Das geschriebene Wort wird durch 10 trefflich kommentierte Tafeln illustriert. S.

Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten. Bildnisse und Würdigungen. Zur Fünfjahrhundertfeier der Universität Basel im Auftrag der Universität und unter Mitarbeit zahlreicher Gelehrter herausgegeben von *Andreas Staehelin*. Verlag Fr. Reinhardt, Basel 1960. 405 Seiten mit 185 Porträts. Leinenband Fr. 12.50.

Die chronologisch geordnete, mit einer Zeittabelle zur Universitätsgeschichte und einem Register versehene Sammlung von Kurzbiographien schildert in knapper Form Leben und Wirksamkeit von gegen 200 Professoren, die vom 15. bis zum 20. Jahrhundert an der Basler hohen Schule gelehrt haben. Die Auswahl aus den insgesamt 1000 Lehrern erfolgte nach bestimmten Gesichtspunkten: möglichst gerechte Berücksichtigung der einzelnen Lehrfächer, wissenschaftliche Bedeutung der einzelnen Persönlichkeiten, Betonung der Leistungen vor allem des 19. und des 20. Jahrhunderts, Verzicht auf die Darstellung lebender Dozenten. Jeder Biographie ist ein Porträt beigegeben, so dass gewisse wichtige Dozenten einzig wegen des Umstandes nicht in die Sammlung aufgenommen werden konnten, weil kein Bild von ihnen vorlag. — Die Kurzbiographien stammen von kompetenten Fachleuten, häufig von den Nachfolgern auf dem gleichen Lehrstuhl, und zeichnen sich durch vorbildliche Prägnanz aus.

Domino.

Wüthrich Lukas, Die Insignien der Universität Basel. Studie VIII zur Geschichte der Wissenschaft in Basel. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1960. Preis gebunden Fr. 17.—.

Die Beschreibung und Darstellung der Insignien (Kennzeichen der Macht und Würde) der Universität ist die Aufgabe dieser wohldokumentierten Veröffentlichung. Als wichtigstes Stück erscheint das Universitäts-Szepter aus dem Jahre 1461. Es wird bei feierlichen Anlässen dem Rektor vorangetragen; ausserdem hat der frischgebackene Doktor bei der Promotion sein Gelöbnis zu bekräftigen, indem er den Knäuel des Szepters anfasst. Das ehrwürdige silbervergoldete Original wird seit 1939 im Historischen Museum aufbewahrt und eine Copie versieht seither den Dienst. Verschiedene alte Becher, Ketten des Rektors und der Dekane und die Siegel der verschiedenen Fakultäten werden in diesem reich illustrierten Werk ebenfalls zu Ehren gezogen.

Die farbentragenden Verbindungen an der Universität Basel. Festschrift des Delegierten-Convents zum 500jährigen Bestehen der Universität Basel. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1960. Preis Fr. 3.—.

Von den über 2000 Studenten der Universität Basel gehört nur ein kleiner Teil den farbentragenden Verbindungen an. Dieser aber tritt im Leben der Universität oft in Erscheinung und repräsentiert an den offiziellen Anlässen die akademische Jugend. Manche finden zwar verschiedene Seiten des Verbindungslebens überholt und unzeitgemäss. Wem aber vergönnt ist, innerhalb eines Studentenvereins einen Freundeskreis zu finden, der wird für seine Studienzeit und das spätere Leben in hohem Masse bereichert. Abgesehen davon, dass er im Schosse der Verbindung durch Vorträge und Diskussionen sich in der Anwendung der freien Rede übt und durch die Pflege der schönen Künste (Gesang, Musik, Theaterspiel) gefördert wird.

Den knappen, aber prägnanten Schilderungen der Geschichte und der Bestrebungen der 9 farbentragenden Verbindungen entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Mit dem Gründungsjahr 1819 ist der *Schweizerische Zofingerverein* die älteste Studentenvereinigung. Er hat bei der Schaffung eines schweizerischen Nationalgefühls weitgehend mitgewirkt und verfolgte das hohe Ziel der «Verbrüderung aller studierenden Schweizer». Durch die Gründung des Schwyzervereins (1841, heute Schweiz. Studentenverein) spalteten sich die katholischen und vorher schon (1832) die radikalen Studenten ab und bildeten besondere Vereinigungen. Noch heute aber hält der Zofingerverein als gemässigt farbentragende Verbindung die «freie Schule freier Ueberzeugung» hoch und bildet mit seinen 12 Universitäts-, Hoch- und Mittelschulsektionen einen föderalistischen Bund, den Gesamtverein, der von einem alljährlich wechselnden Zentralausschuss geleitet wird.

Die sogenannten schlagenden Verbindungen haben um die Mitte des 19. Jahrhunderts von den studentischen Corps in Deutschland das Schlagen von Messuren mit Säbel oder Rapier übernommen. Zu ihnen gehört die *Turnerschaft Alemannia*. Ihre Gründung (1819) geht auf eine Turnvereinigung zurück, der anfänglich auch Nichtakademiker angehören konnten. Erst 1855 kam es zur Trennung: auf der einen Seite entstand der Akademische Turnverein (später, 1900, Alemannia), auf der andern Seite der heute noch bestehende Bürgerturnverein. Die *Helvetia* hat ihren Ursprung in den Kämpfen zwischen Konservativen und Radikalen (1832). Sie wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch austretende, radikale Zofinger verstärkt, konnte aber in Basel nicht im gleichen Masse wie in Bern und in der Westschweiz Boden fassen. Die *Jurassia*, gegründet 1889 in Basel, verzeichnet als Ursprung die «Natura», eine Mittelschulvereinigung, der u. a. auch verschiedene Baselbieter angehörten. Sie nennt sich selbst ein «Konglomerat von Erz-Individualisten» und führt ein auf studentischen Grundsätzen beruhendes geselliges Leben.

Als ausgesprochen konfessionell eingestellte Verbindungen bezeichnen sich die *Rauracia*, 1863 in Basel gegründet, und die *Froburger*, 1939 in Basel gegründet. Beide gehören dem katholischen schweizerischen Studentenverein an, der 1841 unter dem Eindruck des Kultur-

kampfes entstanden war. Während die Rauracia die Tradition hochhält, was auch in ihrem roten Stürmer zum Ausdruck kommt, haben die Froburger einen eigenen Verbindungsstil geschaffen. Um eine einseitige Abkapselung zu verhindern, ermöglichen ihre Statuten auch die Aufnahme andersgläubiger und ausländischer Studenten.

Eine früher ausgesprochene Theologenverbindung war das *Schwizerhüsli*. In der Zeit des Biedermeiers (1847) gegründet, vereinigt diese Verbindung heute Studenten aller Fakultäten. Wie schon der Name andeutet, will das Schwizerhüsli eine echte Lebensverbindung sein, einen Hort der Freundschaft und der Gemütlichkeit bilden.

Aus neuerer Zeit stammen Verbindungen, welche im Geiste der Abstinenzbewegung tätig sind. Unter dem Einfluss des bekannten Professors Gustav von Bunge wurde 1893 der akademische Abstinentenverein «Libertas» gegründet. Sein Nachfolger wurde die *Abstinente Burschenschaft Rhenania* (1908), von der sich 1946 die *Burschenschaft Sequania* abtrennte. Während die erstgenannte die Totalabstinenz fordert, verlangt die Sequania nur für die Dauer der Aktivzeit die gänzliche Enthaltung von Rauschgiften, erwartet aber auch von den Altherren ein persönliches Verhalten, das einer den Alkoholismus bekämpfenden Organisation würdig ist.

Alle farbentragenden Verbindungen haben als Emblem ihren *Zirkel*, eine Einstrichzeichnung, welche den Namen der Verbindung, verbunden mit den Anfangsbuchstaben der Sentenz «vivat, crescat, floreat!» (sie lebe, wachse, blühe!) trägt.

Das hübsche Büchlein orientiert den jungen Studenten in sympathischer Weise über das Wesen der verschiedenen Verbindungen. Aber auch der Alte Herr durchgeht es mit Interesse, ja Rührung, und vor seinem geistigen Auge erstehen die längst vergangenen schönen Zeiten der alten Burschenherrlichkeit. S.

In lakonischer Kürze

Von *Heinrich Wiesner*

Wär nummen e Mond isch, mues nit welle d Sunne blände.

Jedem syni Bäum wachsen i Himmel. Der Nutze isch numme nit überal glych. Tüfel sy gottesfürchtig.

Es stoht der Gumpi nit a, über e Räge z brummle.

Weere Wyssi Schwarzi, weere Schwarzi keini Schwarze.

Hocke d Hüener uf em Baum, schwätzt der Fuchs vo Koexistänz.

Politiker, wo bolle, bysse nit.

Was blybt de Müüs anders as Toleranz gege Chütz und Chatze?

Gegen e Polderi chunnt der Lys nit uuf. Und Vernunft isch lys.

Prophete rede mit Gott. Öb sen au allewyl richtig verstönde?

Wär git is der Mond zrug, wemmer dobe sy?

Es blybt is eis: junge stärke. Mit achtzgi!

Der Tod het d Sägesse ewägg gleit. Er sitzt am Stüür.

Worum sy mer so munter bim Lychemohl? Will mer Hunger hai no im Läbe.

Mit Schwyge rede. Mit Rede sys Schwyge verschwyge.

Heimatkundlicher Zeichenwettbewerb

Vor sechs Jahren veranstalteten wir einen Wettbewerb zur Gewinnung heimatkundlicher Stoffe, der einen ansehnlichen Erfolg gezeigt hat. Da die Beteiligung aber die erwartete Zahl von Beiträgen nicht erreichte, verteilten wir nur die Hälfte der zur Verfügung stehenden Summe in Form von Preisen. Die andere Hälfte wurde für einen weiteren Wettbewerb zurückgestellt. Anlässlich des Abschlusses des 25. Jahrgangs der «Baselbieter Heimatblätter» rufen wir